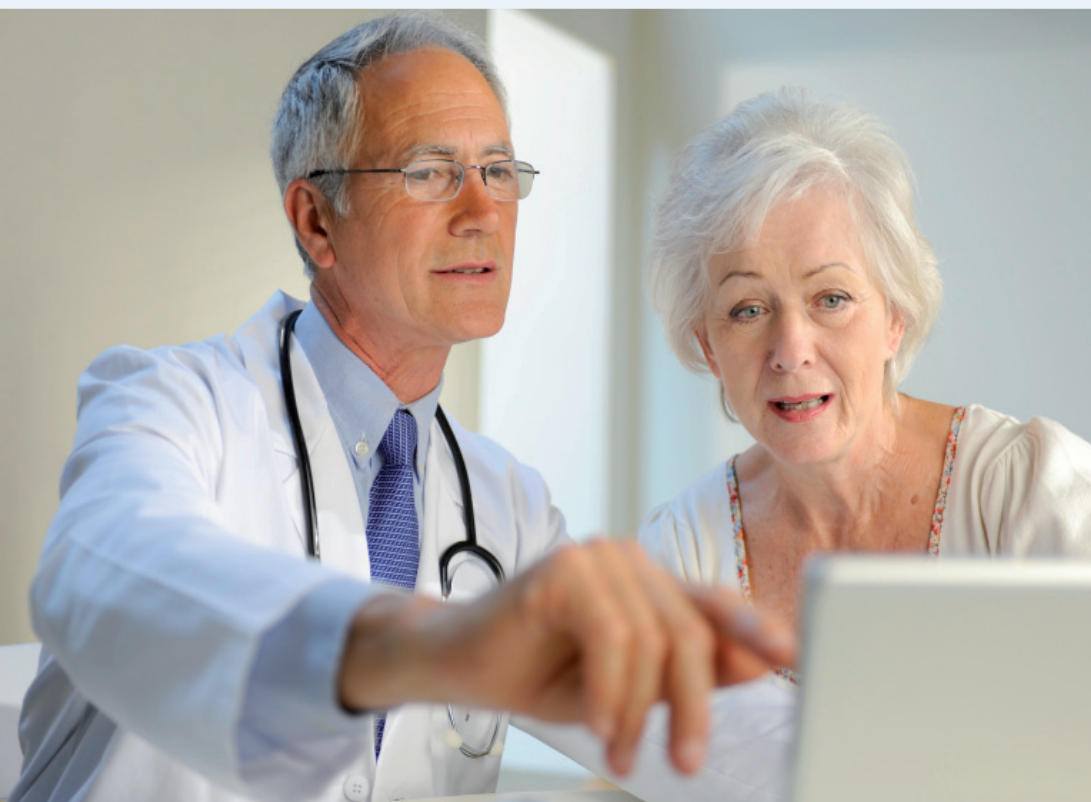


Die Rolle der Onlinekommunikation bei der Herstellung von Vertrauen in medizinisches Wissen



Hintergrund der Studie

Die paternalistische Arzt-Patienten-Beziehung wird zunehmend durch das Ideal einer partizipativen Entscheidungsfindung („shared decision-making“) ersetzt, das den Patientinnen und Patienten eine aktivere Rolle bei der Behandlung zuschreibt. Dies gilt insbesondere bei lebensbedrohlichen Erkrankungen, wie z. B. Krebserkrankungen, in denen die Befundlage widersprüchlich und fragil, d. h. vorläufig, ist. Doch gerade bei komplexen wissenschaftlichen Sachlagen ist es nur selten möglich, sich das relevante Wissen selbst anzueignen und auf dieser Basis eine Entscheidung zu treffen.

Insbesondere das Internet bietet viele Möglichkeiten zur eigenständigen Informationssuche zu gesundheitsrelevanten Themen (z. B. in Datenbanken, Foren und Weblogs), allerdings ist auch hier die Vielzahl der onlinevermittelten Gesundheitsinformationen häufig widersprüchlich und undurchsichtig.

Theoretische Vorannahme der Studie

Anstatt alle relevanten Informationen selbst zu suchen und zu bewerten, entwickeln Laien metakognitive Strategien der Vertrauensbildung, mit denen sie die Vertrauenswürdigkeit des medizinischen Wissens anderer bewerten (vgl. Matthias Kohring [2001]: Vertrauen in Medien – Vertrauen in Technologie. Arbeitsbericht. Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg).

Fragestellungen der Studie

1. Wie setzen sich Menschen in einem Handlungsfeld von existenzieller Bedeutung (hier: Krebserkrankung) mit der Tatsache auseinander, dass die Befundlage vielfach uneindeutig ist?
2. Welche Rolle spielen onlinebasierte Kommunikationsarenen im Vergleich zu traditionellen Kommunikationsarenen bei der Herstellung von Vertrauen in medizinisches Wissen?

Aufbau der Studie

1. In qualitativen Gruppeninterviews mit Krebspatienten und Angehörigen werden entlang des theoretischen Modells folgende Fragestellungen überprüft:
 - Besteht aus Sicht der Befragten Unsicherheit in Bezug auf das Thema Krebs? Wie gehen die Befragten mit der vorhandenen Unsicherheit um?
 - Welche Vertrauensbereitschaft zeigen die Befragten gegenüber traditionellen Kommunikationsarenen und onlinebasierten

- Kommunikationsarenen?
- Welche Gründe für die Vertrauensbereitschaft (Vertrauenswürdigkeit) geben die Befragten an?
- Welches Vertrauen wird den Selektionsmechanismen der Kommunikationsarenen entgegengebracht?
- Welche Vertrauensbereitschaft besteht gegenüber dem in den Kommunikationsarenen vermittelten medizinischen Wissen?

2. Eine anschließende standardisierte Befragung einer repräsentativen Bevölkerungstichprobe überprüft, inwiefern die Unsicherheiten in Bezug auf das Thema Krebs in der Gesamtbevölkerung verbreitet sind und inwiefern sich die in der qualitativen Studie beantworteten Fragestellungen auf die Gesamtbevölkerung übertragen lassen.

